

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1861

16.4.1861 (No. 89)

Lord John Russell über die schleswig-holsteinische Angelegenheit.

London, 13. Apr. Im Unterhause fragt Mr. Baillie, ob der Staatssekretär des Auswärtigen die mit der preussischen und dänischen Regierung über die Herzogthümerfrage geführte Korrespondenz vorzulegen gewillt sei, und drückt sich dabei als entschiedener Gegner des deutschen Standpunktes aus.

Sir H. Verney knüpft daran die Frage, ob Dänemark nicht im Jahr 1851 durch das bewaffnete Einschreiten des Bundes zur Ruhe gelangt sei, indem die Herzogthümer nachgeben in Folge des Einverständnisses, daß Schleswig nicht der Monarchie einverleibt, die deutsche Sprache respektirt werden, und andere eben so wichtige Rechte ihnen gewährleistet sein sollten? Es bleibe wünschenswert, daß England seine Stimme für die Sache des Friedens erhebe; aber wenn sie Gehör finden sollte, dürfte dem einen Theil nicht die Vorstellung beigebracht werden, daß das englische Volk ganz gegen ihn sei und sich gegen seine Angaben taub verhalte. Mit Erstaunen vernahm er, daß die deutschen Mächte es auf die Zerstückelung Dänemarks abgesehen hätten. (1) Er habe vielen Debatten und Besprechungen in Deutschland beigezogen und müsse sagen, daß dies angebliche Motiv ihm vollkommen neu erscheine. Er wisse im Gegentheil, daß jene Mitglieder des deutschen Parlaments, die für Unterstützung der Herzogthümer sprachen, wie die Abgeordneten von Bayern, Baden, Württemberg und Sachsen, gerade diejenigen waren, die eine Vergrößerung Preussens am wenigsten gewünscht hätten, und doch hätten sie sich der Herzogthümer eben so warm wie die Abgeordneten Preussens angenommen. Er glaube, daß die dänische Regierung ihre deutschen Unterthanen sich durch eine sehr aufreizende, durch eine merkwürdig dumme Unterdrückungsweise entfremdet habe und vor Allem bewegen werden sollte, von dem bisher geübten gehässigen Sprachgebrauch abzulassen.

Lord J. Russell erwiedert: Mein ehrenw. Freund (Verney) hat so recht; aber das Verhältnis zwischen Dänemark und Preussen einerseits und Dänemark auf der andern Seite stelle sich hindereinander, wie es leider so oft vorkommt, als ein Mißverständnis heraus, indem die Deutschen von einem regelmäßigen Abkommen oder einer Konvention sprechen, was die dänische Regierung nicht gelten lassen will. Nach ständiger Erwähnung früherer Auslegungsvorläufe fährt Lord J. Russell fort: Der Deutsche Bund verlangt von Dänemark zwei Dinge: erstens, daß es den Ständen das Budget der von Holstein zu leistenden Beiträge (zu den allgemeinen Ausgaben) vorlege; und zweitens, daß die Holstein betreffenden Gesetze erst durch die Zustimmung der Stände Gültigkeit erlangen sollen. Beide Vorschläge sind sehr verständlich, und der Deutsche Bund war, glaube ich, vollkommen befugt, sie zu machen. Aber ich muß sagen, daß man sich auf beiden Seiten mit einer Dunkelheit ausdrückte, die den Streit in die Länge zog und seine Schlichtung erschwerte. Die dänische Regierung legte das Verlangen des Bundes dahin aus, daß kein neues Gesetz ohne die Zustimmung der holsteinischen Stände gültig sein solle; und als die preussische Regierung von dieser Auffassung in Kenntniß gesetzt wurde, läugnete sie, dies gemeint zu haben.

In diesem Stadium der Frage erkundigte sich die französische Regierung nach unserm Gesichtspunkt. Wir ließen sie unsere ganze Korrespondenz einsehen, worauf Hr. Thouvenel erklärte, daß die französische Anschauung mit der unsrigen vollkommen übereinstimme. Auch Rußland und Schweden waren unserer Meinung. Im Einklang mit den genannten Regierungen ertheilten wir Dänemark den Rath, den Ständen die auf Holstein fallende Quote des Budgets klar und offen vorzulegen. Der auswärtige Minister Dänemarks erwiederte, daß seine Regierung bereits gerechte und billige Vorschläge genehmigt habe, daß sie im Begriff sei, dieselben nach Holstein zu senden, und daß sie die Antwort auf den ihr ertheilten Rath sein würden. Es ergab sich nachher, als die Vorschläge nach Holstein gelangten, daß sie sehr allgemeiner und verwidelter Art waren; sie bezogen sich erstens auf eine permanente Verfassung für die Monarchie, und zweitens auf ein Provisorium, das unter Anderm ein Budget des holsteinischen Antheils an den gemeinsamen Ausgaben der Monarchie enthielt.

Unser Gesandter, Mr. Paget, ersuchte ihn, den letzten Theil des Vorschlags in Separatform zu senden, wodurch er, seiner Meinung nach, mehr Aussicht auf Annahme von Seiten der Stände gehabt hätte. Es fand jedoch ein Mißverständnis statt zwischen der dänischen Regierung und dem königl. Kommissär, der nach Holstein gesandt wurde. Er resignirte und es wurde ein anderer ernannt. Nach einer uns mitgetheilten Depesche der dänischen Regierung an ihren Gesandten in London lautet der Vorschlag der dänischen Regierung dahin, daß die auf Holstein fallende Quote den Ständen vorgelegt und ihnen Gelegenheit gegeben werden soll, zu erörtern und zu beschließen (of discussing and deciding), ob jeder einzelne Posten zu bewilligen, zu ermäßigen oder zu verwerfen sei. Dann folgt aber auch ein vierter Vorschlag, des Inhalts, daß in unvorhergesehenen Fällen oder wenn die Entscheidung der Stände

den bestehenden Gesetzen zuwiderlaufen sollte, ihre Beschlüsse fassungen der königl. Sanction unterbreitet werden würden. Diese Stelle scheint uns einigermaßen dunkel, und die den Ständen gemachte Vorlage war vielleicht weniger deutlich und bestimmt als wünschenswert war. Doch denke ich, wenn es so stand, wie uns mitgetheilt, daß von Seiten Dänemarks eine bona fide Absicht vorhanden war, die Stände nach ihrer Meinung über das Budget zu fragen.

Gestern meldete uns der britische Konsul in Hamburg, daß die Stände erklärten, das Budget sei ihnen nicht ehrlich vorgelegt, und daß sie daher nicht darauf eingehen wollten. Sie fügten sich unter Anderm auf den Grund, daß der König den Resolutionen des Landtags keine Sanction im voraus (no previous sanction) gegeben habe. Der dänische Gesandte in London erwiederte darauf sehr süßlich, man könne nicht erwarten, daß der König seine Sanction ertheile, ohne vorher zu sehen, daß die Vote an seine der königl. Prärogative unwürdige Bedingung geknüpft sind. Aber sowohl in London wie von Kopenhagen aus versicherte man uns, daß, wenn die Posten zu hoch und Reduktionen wünschenswert scheinen sollten, eine günstige Erwägung dieses Wunsch keine Schwierigkeit haben würde.

Es scheint mir ein Unglück, daß von beiden Seiten eine so bittere Stimmung herrscht, daß Dänemark mit der Budgetvorlage zögerte, während die Stände voraus entschlossen schienen, sich nicht auszugleichen (?). Frankreich, Rußland und Schweden sind auch hierüber derselben Meinung, wie wir. Ich bin im Begriff, die Korrespondenz auf den Tisch des Hauses zu legen; aber ich beabsichtige, nicht alle Depeschen in die Vorlage aufzunehmen, weil die Unterhandlungen noch fortdauern. Ich gestehe, daß die Stimmung in der gültigen Beilegung dieses Streites große Gefahren hat. Die Frage erregt sowohl den dänischen wie den deutschen Enthusiasmus. Das Einrücken deutscher Truppen in Holstein könnte einen, wie man sagen möchte, überreifen Entschluß Dänemarks veranlassen, indem dieses den Einmarsch als einen Akt der Feindseligkeit betrachten und sich dadurch berechtigt glauben könnte, die deutschen Häfen zu blockiren. Dann liegt noch in einem andern Punkte große Gefahr. Die deutschen Regierungen und die dänische sind über die Grenzlinie zwischen Holstein und Schleswig nicht einig. So herrscht eine Meinungsverschiedenheit über die Grenze zwischen den Häfen von Kiel und Frederikshavn, und wenn deutsche und dänische Truppen einander zu nahe rücken, wäre ein beklagenswerther Zusammenstoß möglich.

Die gefährlichste Frage aber ist die wegen Schleswig. Vor 1851 war Schleswig mit Holstein verbunden, aber nicht mit Deutschland, während Holstein selbst mit Dänemark wie mit Deutschland zusammenhing. Mein ehrenw. Freund, das Mitglied für Buntingham, scheint zu glauben, daß Niemand in Deutschland daran denke, Schleswig zu Deutschland zu schlagen; allein obgleich die preuss. Regierung und die andern Regierungen des Bundes jeden Wunsch der Art verläugnet haben, so ist doch, wie wohlbekannt, die Volksstimmung in Deutschland zu Gunsten einer solchen Annexion (!) Diese Gesinnung wäre nicht befriedigt, wenn Holsteins Forderungen allesamt gewährt würden, außer wenn die Union zwischen Schleswig und Holstein wieder hergestellt würde. Nach Allem, was uns zur Kenntniß kommt, haben die deutschen Bewohner Schleswigs, trotz mancherlei Beschwerden, kein Verlangen, zu Deutschland zu gehören, sondern wünschen, Unterthanen des Königs von Dänemark zu bleiben. Ich glaube, es ist viel Gerechtes in den Anforderungen beider Theile. Zugleich herrscht auf beiden Seiten sehr viel Uebertreibung und keine Versöhnlichkeit u. c.

Eine orleanistische Broschüre.

Paris, 13. Apr. Das Ereigniß des Tages — ein wirkliches Ereigniß! — ist die bei Duminiery so eben erschienene Broschüre: „Lettre sur l'histoire de France, adressée au Prince Napoléon“, unterzeichnet „Henri d'Orléans“. Ich sagte, daß Erscheinen dieser Broschüre ein „Ereigniß“, und so ist es in der That. Um sich davon zu überzeugen, genügt ein Blick in die Börse. Von den anwesenden 12- bis 1500 Personen lasen wenigstens 500 die gelbe Broschüre. Bei den Buchhändlern in der Nähe des Plages machte man Duene — die Börse gleich — ohne Uebertreibung — einem Repêchage — Alles war gelb!!

In einer Rede, welche Sie hielten — beginnt der Herzog von Au male —, danken Sie den H. H. Troplong und Persigny für die Lektionen römischer und englischer Geschichte, die sie unserm Lande ertheilten und die Sie sich zu Nutzen machten. Ich möchte dieser Belehrung einige Worte über die französische Geschichte anfügen. Während der Chef Ihrer Dynastie zu Ham seine Verwegenheit gegen die Gesetze seines Vaterlandes übte, genoss er unbeschränkt seiner bürgerlichen Rechte und tadelte frei in den Zeitungen die regelmäßige Regierung, die er mit offener Gewalt angegriffen hatte. Ich verlange solche Privilegien nicht. . . . Aber meine unverdiente Verbannung kann mir nicht das natürlichste, heiligste Recht rauben: meine öffentlich beleidigte Familie und mit ihr die Vergangenheit Frankreichs zu verteidigen. Wird meine Antwort auf diese Beleidigung, welche eine so starke Regierung,

in die Sie so großes Vertrauen setzen, an allen Mauern anschlagen ließ, folgen können? Ich will's versuchen. Und wenn gegen alle Berechtigung und Ehre Sie meine Stimme in Frankreich ersticken, dann wird sie doch in ganz Europa ein Echo finden, im Herzen jedes ehrlichen Mannes.“

Nach diesen energischen Worten, die es erklären, daß diese Broschüre überhaupt erscheinen und verkauft werden dürfe, fährt der Herzog fort: „Sie sprachen von skandalösen innern Zerwürfnissen unter den Bourbonen; . . . glauben Sie mir, sie sind nicht allein den Bourbonen eigen. Schlagen Sie die Geschichte des alten erlauchten Hauses, mit dem Sie sich längst verbunden, auf, so werden Sie vor 200 Jahren das Haupt des Zweiges Savoyen-Carignan mehrere Male den Ausländer in sein Land führen sehen, um seiner Schwägerin die Regentenschaft zu entreißen. Neuerer Zeit noch galt der Großvater Ihrer edlen und frommen Gattin nicht immer als der treueste Unterthan des Königs Carlo-Felice. . . . Sie haben, wohl gemerkt, nicht das Recht, fürstliche Familien mit republikanischer Strenge zu beurtheilen. . . . Sie waren eines Tages Senator, Großkreuz, Divisionsgeneral, Prinz von Gebüt nicht durch Ihr, damals noch unbekanntes, Verdienst, sondern durch das Recht der Geburt. . . . Denn es gibt keinen „Parvenu“ mehr, weder im Palais Royal, noch in den Tuilerien. Die souveränen Häuser (und ich denke, daß Sie die Präntension hegen, ein solches zu sein) haben nur einen Parvenu — ihren Gründer. . . . Aber man ist kein Parvenu, wenn man sein Erbrecht in Straßburg und Boulogne geltend machte, wenn man mit einem Male von der Verbannung zur Gewalt übergeht, und wenn man sich Napoleon III. nennt!“

Sie sprechen heute in prächtigen Phrasen vom Staatsrecht vom 2. Dez. Und doch traf man Sie an jenem Tag nicht unter den Getreuen, die herbeigeeilt waren, um sich dem Glück des neuen Diktators zu weihen. Freilich waren Sie auch nicht unter den Volkrepräsentanten, die gegen den Umsturz der Landesgesetze protestirten. Wo waren Sie denn? . . . Glauben Sie mir, rühmen Sie sich nicht zu sehr dieses verspäteten Eifers. . . . Stellen Sie in Ihrer Begeisterung zwischen dieser glücklichen Verschwörung und dem Unternehmen Garibaldi's nicht einen Vergleich auf, der vielleicht nicht nach Geschmack des Patrioten von Caprera sein würde“. . . . Ich bedaure, daß ich Ihnen wegen Mangels an Raum und Zeit nicht die 31 Seiten dieser interessanten Broschüre vollständig mittheilen kann und eine Auswahl treffen muß. . . .

„Auf Ihre beiführende Rede gegen die Bourbonen ließen Sie das hohe Lob der Napoleone folgen. Die Napoleone! Am Tag nach dem Prozeß Paterson setzte dieser Plural einigermaßen in Erstaunen. . . . Aber fürchten Sie denn nicht, dem Halbgoth zu schaden, indem Sie die ganze Familie mit in den Glanzkreis ziehen? Denn wir wissen ja, was die Zeitgenossen von den Brüdern des Kaisers dachten und sagten. . . . Der Prinz von Orleans geht dann zu dem Einfluß des ersten Kaiserreichs, auf die Geschichte Italiens und auf die neueste Geschichte dieses Landes über; er billigt den Zweck, nicht die Mittel.“

„Ich bekenne es — sagt er — daß ich die geheim ermuthigten und öffentlich desavouirten Expeditionen nicht liebe. Vor Allem kann ich nicht Beifall klatschen, wenn ich sehe, wie der piemontesische General, welcher den Kaiser in Savoyen begrüßte, von Chambery herbeieilt, die Hand noch warm vom Drucke des Staatsoberhauptes, um die Hand voll Franzosen zu erdrücken, die von ihm ermächtigt worden waren, die Staaten des Papstes zu verteidigen. Und den Opfern ruft man mit frecher Kaltblütigkeit zu, „daß sie unter einem von der Regierung seines Landes abgefallenen General kämpften“. . . . Der Prinz erinnert hier an die Behandlung, welche General Lamoricière zu erdulden hatte und fährt fort: „Sie behandeln die Angelegenheiten mit eben so großer Billigkeit und Aufrichtigkeit, wie die Personen. Ihr habt zwei Gesichter und zeigt sie beide täglich. Den Katholiken sagt Ihr: „Kannt Ihr mich nicht mehr? Ich bin die Regierung, welche die römische Expedition unternahm, den Papst mit Sympathien überhäufte, den Frieden von Villafranca unterzeichnete, die Garnison in Rom verstärkte, meinen Gesandten von Turin abberief, allein meine Schiffe vor Gaeta ließ.“ Den eraltirten Anhängern der italienischen Revolutionen sagt Ihr: „Warum mißtraut Ihr mir? Was bekümmert Euch die Anwesenheit in Rom? Habt Ihr vergessen, daß ich meist nur mit Widerstreben in die römische Expedition willigte; daß ich den Brief an Edgar Ney schrieb; daß der Frieden von Villafranca in meiner Hand ein todtler Buchstabe war; daß ich Dem, der nach Castelfidardo abging, glückliche Reise wünschte; daß ich am Ende meine Flotte doch von Gaeta abberief, und daß es heute weder römische Staaten, noch ein Königreich Neapel mehr gibt?“ . . . Und um eine Rolle in dieser Komödie zu spielen, habt Ihr den Abgeordneten Frankreichs das Wort zurückgegeben!“

„Ich bestreite nicht Ihre Kraft, ich fühle sie an der Arrroganz Ihrer Sprache, an meiner Unruhe für die Zukunft meines Vaterlandes. . . . Ich kann nicht ohne Schmerz daran denken, daß, während ich schreibe, ein Franzose seiner Familie, seinen Freunden entrissen werden kann, um in ferner Gefangenschaft zu sterben, ohne daß der „Moniteur“ es kund und zu wissen thut, daß mittelst eines Administrativbeschlusses ein Bürger vom Vaterland abgetrennt wurde. Sie träumen von großen Umgestaltungen in Europa. Ich wünsche nur, daß

mein Vaterland aus einem Zustand herauskomme, der es in Unternehmungen stützen kann, die es nicht billigte, wo es unter dem Schutze des Systems einfließen kann, um in den Armen des „Freihandels“ zu erwachen . . .

Wenn die Nation, wenn jeder Franzose gleiche Sicherheit, Freiheit und Unverletzlichkeit genießt, dann wird man berechtigt sein, an die Spitze unserer Verfassung die geläuterten Prinzipien von 89 einzuschreiben. Ich halte ein, von Schmerz bewältigt . . . Ihnen aber, die Sie mit der Arroganz des Glücks und mit der Ungerechtigkeit, welche unverdientem Erfolg eigen ist, die alten Geschlechter behandeln . . . die Früchte ihres Ruhms und ihrer Klugheit genießen und jeden Tag der Gefahr aussetzen . . . Ihnen wird man, wenn Sie den eingeschlagenen schlimmen Weg nicht verlassen, zurufen können, wie Ihr Dinkler dem Direktorium: „Was habt Ihr aus Frankreich gemacht?“ — 15. März 1861. Heinrich v. Orleans.

Der Herausgeber bemerkt hierzu, daß Herr v. Orleans ein Mann ist, der den Druck dieser Schrift um einige Tage verzögert.

Nachschrist. So eben erfahre ich noch, daß die Broschüre des Herzogs von Anhalt nachträglich mit Beschlag belegt wurde.

Deutschland.

Karlsruhe, 13. Apr. Am 10. und 11. April fand die Jahresprüfung in der Donaueschinger Erziehungsanstalt statt. Ihre Königl. Hoheit die Großherzogin Luise hatte die Ehre, in Begleitung Ihrer Excell. der Oberhofmeisterin Freiin v. Roggenbach, am zweiten Tage einige Stunden der Prüfung beizuwohnen und erfüllte durch Ihre huldvolle Theilnahme die Herzen aller Anwesenden mit der höchsten Freude und dem innigsten Danke.

Karlsruhe, 14. Apr. Die allgemeine Musikbildungs-Anstalt hat gestern Nachmittag im großen Saale des Bürgervereins vor einem überaus zahlreichen Publikum ihren jährlichen öffentlichen Schlußakt — Konzert der Zöglinge und Prämienvertheilung — abgehalten. Ihre Königl. Hoheit die Frau Großherzogin Luise, begleitet von hohem Gefolge, haben der anziehenden Schulfest, welche neuerdings einen erfreulichen Beweis von dem Gedeihen der Anstalt geliefert hat, mit sichtlichster Befriedigung von Anfang bis zum Schluß angezogen.

Karlsruhe, 15. Apr. Durch allerhöchste Ordre vom 10. d. wird einer Anzahl Angehöriger des großh. Armeekorps und der Gendarmen die Dienstauszeichnung verliehen; darunter die 1. Kl. für Offiziere und Kriegsbeamte vom Oberleutnant Commereil bei der Militärbaufabrik für Kehl, und die 2. Kl. dem Hauptmann Straub im 3. Infanterieregiment, dem Hauptmann Dufner, Adjutant des Stellvertreters des Gouverneurs der Bundesfestung Rastatt, dem Stabsquartiermeister Ederl im 2. Füsilierbataillon. Ferner werden dem Oberarzt Dr. Martin vom 1. Füsilierbataillon die Grabzeichen des Oberleutnants verliehen.

Karlsruhe, 15. Apr. Gestern Abend zwischen 7 und 8 Uhr haben auf der Durlacher Straße, jenseits des Alleehauses, zwischen jungen Leuten Streithändel stattgefunden, welche einen höchst tragischen Ausgang nahmen. Ein Polytechniker erlitt einen Stich ins Herz, der seinen Tod nach Verlauf von einer halben Stunde zur Folge hatte. Der Unglückliche starb in Durlach, wohin er nach seiner tödtlichen Verwundung gebracht worden war. Eine Untersuchung wurde sogleich eingeleitet. Wir enthalten uns vorläufig näherer Angaben über den Fall, da darüber verschiedene, einander widersprechende und noch nicht hinreichend beglaubigte Gerüchte im Umlauf sind.

Vom Bodensee, 14. Apr. Die sich häufenden Kriegssymptome wirken sehr entmutigend auf die Fruchtschranken unserer Gegend, und die Nachrichten von den immer fortwährenden Lieferungen ungarischen Weizens rufen eine große Verstimmlung unter den Landwirthen hervor. Unter diesen Eindrücken, verbunden mit dem Umstande, daß Händler sowohl als Gewerbsleute nur die dringendsten Deckungseinkäufe machen, ist es kein Wunder, wenn der Verkehr auf den Getreideschranken, welche nur von der Zufuhr vom Lande sich unterhalten, als äußerst matt sich zeigen. Eine Aenderung und theilweise Wendung zum Besseren, namentlich in Bezug auf die badischen Fruchtmärkte, wäre wohl zu erwarten, wenn auch im Großherzogthum das Gewerksystem für den Getreideverkehr, wie dies seit einem Jahre in dem benachbarten Württemberg der Fall ist, eingeführt würde. Die Landwirthe, welche anfänglich diese Neuuerung mit zurückhaltendem Benehmen beobachteten, erspähten gar bald, welche Vortheile ihnen dieselbe bietet, und daher kommt es großentheils, daß jetzt nicht nur keine Württemberger mehr mit ihren Früchten uns besuchen, sondern daß selbst Badener mit ihren Produkten scharenweise den württembergischen Märkten zuwandern, ein Umstand, welcher als weiterer Grund der Verödung unserer Märkte gelten mag. Daß ein auf diese Weise außer Landes verlegter Verkehr den badischen Interessen wenig entspricht, braucht nicht erst näher dargelegt zu werden. Der Magistrat einer benachbarten Stadt hat diesen Mißstand bereits scharf ins Auge gefaßt und demgemäß mit einer Eingabe an das großh. Ministerium sich gewendet und um schleunige Einführung des Gewichts auch auf den badischen Fruchtmärkten gebeten. Wenn wir uns recht erinnern, so ist ein auf diesen Gegenstand bezüglicher Schritt schon vor längerer Zeit auch von der landwirthschaftl. Bezirksstelle Neerburg unternommen worden.

München, 13. Apr. In der heutigen Sitzung der Kammer stellten die Abgg. Brauer, Kramer und Lange anfeld den Antrag, der König wolle dem Landtage mit thunlichster Beschleunigung einen Gewerbegesetz-Entwurf vorlegen, welcher die in der Rheinpfalz geltende Gewerbefreiheit auf das ganze Königreich ausdehne, wobei auf die Verluste Realberechtigter billiger Bedacht genommen werde.

Frankfurt, 13. Apr. Heute hielt die Bundesversammlung seit ihrer Oeffnung wieder ihre erste

Sitzung, in welcher eine Reihe von Gegenständen zur Verhandlung kam, aber weder die erwartete Abstimmung über die Bundes-Kriegsverfassung, noch die polizeiliche Angelegenheit. Doch brachte der dänische Gesandte die stattgehabte Verlängerung der Jülicher Ständeversammlung in einer Anzeige ohne weiteren Inhalt zur Kenntniß der hohen Versammlung. — Nassau vertrat die freien Städte. — Der neuernannte Gesandte Kurhessens, Kammerherr v. Heßberg, trat in die Versammlung ein und überreichte seine Beglaubigungsschreiben. — Unter den Anzeigen, die von verschiedenen Seiten erstattet wurden, befand sich auch die von Baden über die Eröffnung der Kehler Brücke. — Der handelspolitische Ausschuß hielt einen Vortrag über die Vorschläge der Nürnberger Handelskommission, betreffend die Kontroversen in der Wechselordnung. Die Vorschläge wurden einstimmig angenommen. — Hannover bringt seine Differenzen mit Baden über die Grenzen im Steinhuder Meer zur Sprache und macht Vermittlungsvorschläge. — Hierauf wurde einem Bundeskanzleibeamten Zulage gewährt und für die Witwe eines solchen eine Unterstützung beantragt. Sonst Privatangelegenheiten u. s. w.

Wiesbaden, 12. Apr. Wie wir vernehmen (Berichtet die „Rh.-L.-Z.“), ist Hr. Defan Petricky dahier höchsten Orts mit der Ueberbringung und Vermittlung der letzten Vorschläge unserer Regierung wegen eines vorläufigen Abkommens mit dem bishöfl. Stuble in Betreff der Wiederbesetzung vakant gewordener Pfarren beauftragt worden und vor einigen Tagen nach Limburg abgegangen. — Ein hier sich aufhaltender alter Herr, v. R., ist von einem Baron M., preussischem Offizier, gelegentlich des Spiels im Kurfaal beleidigt worden und hat den beleidigten auf Pistolen geordert. Das Duell hat in Bingen stattgefunden und zwar, da Hr. v. R. nicht gehen kann, beiderseits im Sigen. Beide Theile sind getroffen, Hr. v. R. in den Oberarmen, Baron M. in den Brust.

Jechow, 12. Apr. (H. N.) In der gestrigen Ständerversammlung machte der Präsident die Anzeige, daß zufolge Schreibens des k. Kommissärs derselbe erklärt habe, wie er außer Stande sei, das Bedenken in Betreff der provisorischen Stellung, Holsteins zur dänischen Gesamtmonarchie zur Einfindung an die Regierung entgegenzunehmen, weil in demselben außer einer unwesentlichen Aenderung dieselben Aeußerungen über die inneren Verhältnisse des Herzogthums Schleswig enthalten seien, wie in dem Ausschussbericht, und daher der k. Kommissär das Bedenken wieder an das Präsidium zurückgefordert habe. Der Präsident spricht sein Bedauern hierüber aus, daß in einer Sache, welche die gemeinschaftlichen Angelegenheiten der Monarchie betreffe, es verwehrt sei, Verhältnisse als Motive zu benützen, welche zunächst einen andern Theil derselben Monarchie angehen. Das Bedenken müsse daher im händischen Archive niedergelegt werden, von woher es die Regierung ja noch zu jeder Zeit werde erhalten können, wenn sie es als Stoff zu erhalten wünsche, um darnach die Ansichten der Versammlung über diesen Gegenstand kennen zu lernen. In gewohnter Weise gabi dann der Präsident eine Uebersicht über die Thätigkeit der Versammlung, referirte die Verhandlungen bezüglich der obschwebenden Streitfragen (Budget u.) und beleuchtete das Verfahren der Regierung. Der k. Kommissär bemerkte schließend: Die Regierung müsse bedauern, daß die Verhandlungen nicht zu dem Ziele geführt, welches die Regierung bei der Vorlage wünsche, nämlich zur definitiven Wiederherstellung der Gesamtmonarchie; doch hoffe er für seinen Theil, daß noch ein Weg zur Lösung der hier oft behandelten Fragen offen stehe, und daß die Verständigung bald im Stande sein möge, im wesentlichen Einverständnis mit der Regierung auf Grundlage festgestellter Verhältnisse der Monarchie an der Entwicklung des Landes thätig zu sein. Und erklärte er denn hiermit diese Diät der ersten außerordentlichen Ständerversammlung für geschlossen. Nachdem der Präsident ein Hoch auf den König ausgebracht und die Versammlung in dasselbe dreimal eingestimmt, trennte sich die Versammlung.

CS. Berlin, 13. Apr. Die heutige Sitzung des Hauses der Abgeordneten war ausschließlich Eisenbahn-Angelegenheiten gewidmet. Nachdem das Haus in namentlicher Abstimmung den Entwurf, betr. einige Abänderungen des Gewerbesteuer-Gesetzes, mit 153 gegen 103 Stimmen angenommen, genehmigt dasselbe 1) den Betrag mit der Berlin-Stettiner Eisenbahn-Gesellschaft wegen Baues der Eisenbahn von Angermünde nach Stralsund, sowie die Gewährung einer Zinsgarantie von 4 1/2 Proz. für das Anlagekapital (12 Mill.) zum Bau dieser Bahnen, 2) den Staatsvertrag mit Braunschweig und den Vorschlag der Regierung, den Bau der Bahn Bunde-Kreuzen auf Staatskosten auszuführen. Zu den Petitionen, betr. den Bau von Bahnen von Königsberg nach Pillan und von Halle über Nordhausen nach Kassel, gibt der Handelsminister die Erklärung ab, daß die Regierung die Wichtigkeit dieser Bahn nicht verkenne und die Ausführung derselben beginnen werde, sobald es die Finanzlage des Staats erlaube, worauf das Haus eine auf diese Erklärung basirte motivirte Tagesordnung annimmt. Das Haus erklärt zuletzt den 11. Jahresbericht über den Fortgang des Baues und der Ergebnisse der preussischen Staatsbahnen im Jahr 1860 für erledigt und vertagt sich auf Montag. Zu Anfang der Sitzung theilte der Präsident die Nachricht von dem Ableben des Abg. Graf Dzialinsky mit; zu Ende derselben werden zwei Anträge des Abg. Harfori verlesen, deren einer ein Pensionsgesetz für die Schullehrer und Wittwen der Schullehrer verlangt, und der andere die Regierung auffordert, die Auswanderung nach Brasilien zu verbieten.

Die Unterhandlungen, welche zwischen Oesterreich und Preußen in Bezug auf die Bundes-Kriegsverfassung seit 3 Monaten hier gepflogen worden waren, sind abgebrochen und die österreichischen Bevollmächtigten haben Berlin verlassen. Auch unser Korrespondent schreibt uns, daß der österreichische Bevollmächtigte, General Graf Hayn,

nachdem er sich höhern Orts verabschiedet, nach Wien abgereist sei. Er glaubt jedoch, daß es sich vorläufig nur um einen „Stillstand“, nicht „Abbruch“ der Verhandlungen handle. Ein Wiener Korrespondent der „Allgem. Ztg.“ will wissen, die Verhandlungen seien an gewissen Forderungen Preußens, auf die man österreichischer Seits nicht glauben eingehen zu können, gescheitert. Als solche führt er namentlich an: die Forderung „der Abwechslung des Vorsizes am Bunde zwischen Oesterreich und Preußen, Aufhebung des Rechtes Oesterreichs, einen Theil der Bundesgarnison in Mainz zu stellen, und einige andere Einzelfragen, durch die Preußen eine fast ausschließende militärische Diktatur in ganz Deutschland erreicht hätte.“ Selbstverständlich übernehmen wir keine Verantwortlichkeit für seine Angaben.]

Gotha, 11. Apr. (Berl. Bl.) In der heutigen Sitzung des gemeinschaftlichen Landtags richtete der Abg. Stöcker an das Staatsministerium die Anfrage, was in Veranlassung früherer Anträge des Landtags von Seiten der Staatsregierung zur Veseitigung des Bundestags und zur Einführung einer deutschen Centralgewalt mit parlamentarischer Volksvertretung geschehen sei? Der Abg. Henneberg stellte sodann den Antrag, der Landtag möge zwar die für den Deutschen Bund und die Gesandtschaft bei demselben in den Etat eingestellten Ausgabebeträge in Anerkennung der thätiglichen besitzenden und ohne die größten Gefahren nicht sofort zu beseitigenden Verhältnisse dem Ministerium zur Verfügung stellen, zugleich aber auch die sichere Erwartung aussprechen, daß die Staatsregierung nicht aufhören werde, das Zustandekommen eines deutschen Bundesstaats mit einheitlicher Centralgewalt und Volksvertretung unter Anrufung der Initiative Preußens anzustreben. Ein zweiter Antrag des Abg. Henneberg zielt auf Abtretung des Militär-Hoheitsrechts an Preußen ab. Sowohl jene Interpellation, wie diese beiden Anträge haben genügende Unterstüzung aus der Mitte des Landtags gefunden, die Anträge sind der Verfassungscommission zur Berichterstattung, die Interpellation ist dem Staatsministerium zur Beantwortung überwiesen worden. — Bei der Verathung über die Position von 1500 Thalern für die diplomatische Vertretung an deutschen Höfen und für die Vertretung durch Handelskonsuln an auswärtigen Plätzen wurde der Antrag gestellt, diese auswärtige Vertretung der preussischen Regierung zu überlassen. Es erledigte sich jedoch dieser Antrag durch die vom Ministerium gegebene Erklärung, daß die Krone Preußen bereits diese Vertretung zugesagt habe.

Wien, 13. Apr. Die Nachricht der heutigen Morgenblätter von weitgehenden, durch den Grafen Apponyi erwirkten Zugeständnissen an Ungarn, betreffend ein selbständiges Ministerium und Nichtbestätigung des Reichsraths, entbehrt jeden Grundes.

Wien, 14. Apr. Dr. Franz Schuselka hat sein Mandat als Abgeordneter zum niederösterreichischen Landtag niedergelegt. Definiäre Mitgliedschaften, die er mit einem andern Mitgliede dieses Landtags, Dr. Berger, hatte, und die bezügliche Erklärungen in öffentlichen Blättern hervorriefen, sind der nächste Anlaß zu diesem Schritte Schuselka's, den er seiner Ehre schuldig zu sein glaubte. Uebrigens ist die Sache bereits durch Vorschläge von Seiten seiner Freunde bereinigt. Man bedauerte im Landtag allgemein den Austritt Schuselka's, und Dr. Berger selbst erklärte, er halte denselben durch das Vorgefallene keineswegs geboten.

Bregenz, 12. Apr. In den Reichsrath wurden Landeshauptmann Froschauer und Fidei Wohlwend als Abgeordnete, Ganahl und Schebler als Ersatzmänner gewählt.

Junsbruck, 12. Apr. In der heutigen Sitzung des Landtags brachte der Fürstbischof von Brixen einen Antrag ein, betreffend die Protestantenfrage. Derselbe verlangt mit Bezug auf die bekannte kaiserl. Entschliessung, wodurch dem Landtag die Protestantenfrage zur Verathung zugewiesen wurde, und mit Bezug auf §§. 17 und 19 der Landesordnung: 1) Daß die Ausübung des öffentlichen Gottesdienstes von Katholiken nicht gebudet werde; 2) daß die Bildung nichtkatholischer Gemeinden unzulässig sei, und 3) daß die Protestanten von dem Erwerb von Realbesitz ausgeschlossen bleiben. Zur Vorberathung dieses Antrages wurde ein Ausschuß von 15 Mitgliedern gewählt.

Oesterreichische Monarchie.

Wesl, 12. Apr. Johann Dörfl erhielt gestern Abends eine Kagenmusik wegen eines gegen das „Evangelische Kirchenblatt“ gerichteten Artikels. Das genannte Blatt hatte ein die katholische Kirche beleidigendes Aftenstück aus dem Jahr 1790 reproduziert. — Die Verifikationen der Landtagswahl sind noch nicht beendet.

Hermannstadt, 12. Apr. Heute hat die Eröffnung der Landes-Kirchenversammlung u. s. w. mit einem feierlichen Gottesdienste stattgefunden. Hierauf hat sich die Versammlung konstituirt und die Legitimation der Mitglieder vorgenommen. Die Verhandlungen sind öffentlich.

Italien.

Turin, 13. Apr. Die „Gazzetta“ veröffentlicht ein Dekret über die Bildung von drei Divisionen Freiwilliger, in welchen die Garibaldischen Offiziere verwendet werden sollen.

Turin, 13. Apr. Die „Italia“ veröffentlicht einen Brief Garibaldi's an Rattazzi. Einige meiner Worte, sagt der General, sind in böswilligem Sinn ausgelegt worden und geben der Unterstellung Raum, ich hätte das Parlament und die Person des Königs angreifen wollen. Meine Anhänglichkeit an B. Emanuel ist sprichwörtlich in Italien, ebenso meine Freundschaft für ihn. Mein Gewissen verbietet mir, mich zu einer Rechtfertigung hierüber herbeizulassen. Was das Parlament betrifft, so gestatte mir mein ganzes, der Freiheit und der Unabhängigkeit meines Vaterlandes geweihtes Leben nicht, mich von dem Vorwurf der Unehrlichkeit gegen die erhabene Versammlung der Vertreter eines freien

Landes zu reinigen, die berufen sind, Italien neu zu gestalten und ihm einen Rang unter den ersten Nationen der Erde anzuweisen. Der tägliche Zustand Süditaliens, die Vernachlässigung, die man ungerechter Weise meinen tapferen Wehrgefahrten zu Theil werden läßt, haben mich wahrhaft mit Entrüstung gegen diejenigen erfüllt, welche die Ursache so großer Unordnungen und Ungerechtigkeiten waren. Aber ich beuge mich vor der heiligen nationalen Sache, ich trete jede persönliche Streitigkeit mit Füßen, um mich einzig und unaufhörlich mit dieser Sache zu beschäftigen, und, für meinen Theil, zur Erreichung unserer großen Ziele beizutragen. Kraft parlamentarischer Initiative übermache ich Ihnen einen Entwurf für nationale Bewaffnung und bitte Sie, ihn in der vorchriftsmäßigen Form der Kammer mitzubringen. Ich hoffe, daß alle Fraktionen der Kammer darüber einig sein werden, jeden unnützen Angriff zu vermeiden, und daß das italienische Parlament sein ganzes Ansehen aufbieten wird, um die für das Wohl des Landes dringlichsten und notwendigsten Maßregeln zu beschleunigen.

Turin, 13. Apr. In der Deputiertenkammer legte Kriegsminister Fanti einen Gesetzentwurf über die Aushebung von 18,000 Mann in den neapolitanischen Provinzen vor. Alfieri interpellirt den Unterrichtsminister über die Lehrfreiheit und die Verwaltung des höhern Unterrichts. Der Minister gibt Erklärungen ab. Er spricht sich zu Gunsten der Freiheit des Gebankens und des höhern Unterrichts aus. Seine Rede wurde mit Beifall aufgenommen. Hr. Mamiani betheiligte sich an der Diskussion.

Frankreich.

Strasbourg, 13. Apr. Der an der gesetzlichen Altersgrenze angelangte Kommandant der Militärdivision der Rheinprovinzen, Generalleutnant Reibell, ist aus der Reihe der aktiven Armee geschieden. Den trefflichen Mann begleiten die herzlichsten Sympathien nicht bloß hier, sondern auch jenseits des Rheins. Sein Nachfolger ist General d'Autemarre.

Paris, 13. Apr. Für den Augenblick — schreibt die „Zeit“ — scheinen die Türlen nicht der aufregende und unterwürfende, sondern der beruhigende Brennpunkt Europa's zu sein. Unsere Pariser Korrespondenz berichtet von einem Briefe Napoleons an den Kaiser, welcher Versöhnlichkeit predigt; und gleich klingende Weisungen sollen die nicht sowohl in Warschau als in Paris sitzenden Häupter der polnischen Agitation erhalten haben. Dem Grafen Cavour in Turin wie dem Grafen Redberg in Wien, dem Hrn. v. Schleinitz in Berlin wie Hrn. Hall in Kopenhagen wird zu weiser Mäßigung gerathen, und das Alles vornehmlich, wie es scheint, weil man aus dem Blutbade von Warschau das Gespenst der Heiligen Allianz sich erheben sieht.

Der „Moniteur“ veröffentlicht einen Bericht des Vizeadmirals Charner, Oberbefehlshaber des cochinchinesischen Expeditionskorps, über die Erstürmung des Annamitischen Lagers durch die vereinigten Franzosen und Spanier. Derselbe ist aus dem Lager von Khiboia, 27. Febr. datirt. Uebereinstimmend damit schreibt man der „Patrie“ von ebendaher über denselben Gegenstand: Den 24. Febr. setzte sich die kleine Armee, aus den vereinigten Truppen Frankreichs und Spaniens bestehend, von Saigon aus gegen die Cochinchinesen in Bewegung. Die Spanier befanden sich auf der Rechten, die Jäger und Marinesoldaten auf der Linken, und die Artillerie im Centrum. 200 Meter vor den feindlichen Linien angelangt, welche sich gut verschanzt hatten, rückten die schon zum voraus gebildeten Sturmkolonnen gegen die feindlichen Werke vor. General v. Bassoigne, welcher eine derselben führte, erhielt in dem Augenblick, als man sich auf den Feind stürzte, einen Schuß in den linken Arm, und war genöthigt, das Schlachtfeld zu verlassen. Die Truppen bemächtigten sich nach kurzem, aber lebhaftem Gefechte der Verschanzungen und schlugen den Feind in die Flucht. Die Mittagszeit war unterdessen herangekommen und mit ihr eine unmetragliche Hitze, so daß es der Oberbefehlshaber, Vizeadmiral Charner, für angemessen hielt, die Truppen einige Stunden ruhen zu lassen. Um 4 Uhr wurde der Marsch auf das verschanzte Lager der Annamiten angetreten. Es ist dies eine sehr starke Position, mit vielen Gräben und Winkelwerken versehen. Am 25. Morgens begann der Angriff. Die spanische Infanterie bildete den linken Flügel, die Marineinfanterie den rechten, die Artillerie das Centrum, die Jäger die Reserve, und die Reiterei wurde für eine Reconnoissance bestimmt. Ein wohlgeleitetes Feuer empfing die Truppen und man sah viele tapfere Soldaten in den Reihen der Allirten fallen. Die Sturmkolonnen rückten unter einem wahren Regenguss gegen die Verschanzungen los. Dem Oberst Testard wurde das Pferd unter dem Leib getödtet und er selbst von einer Kugel tödtlich am Kopfe getroffen. Dem Schiffsführer Paraigniere riss eine Kugel eine Hüfte und einen Arm weg; er starb im Lauf des Tages. Infanterieutenant Desrozier erhielt einen Lanzenschnitt ins Gesicht. Bei den Jägern wurden zwei Offiziere leicht verwundet. Nach einem heftigen Kampfe blieben die Verbündeten Herren der Position und des Schlachtfeldes. Sie hatten in den zwei Tagen 200 Tödtet und Verwundete. Von Cochinchinesen haben die Verbündeten 250 begraben. Man kann die Zahl der auf feindlicher Seite Verwundeten ohne Ueberschätzung auf 2000 schätzen. Die Zahl ihrer Tödteten läßt sich nicht gut angeben, da sie während des Gefechtes fortwährend bemäht waren, dieselben fortzuschleppen. Bemerkenswerth ist es, daß die Kanonen- und Haubitzenkugeln an den Erwerfen ohne alle Wirkung blieben. — Noch fügen wir bei, daß Admiral Charner den Verlust der Allirten auf 225 kampfunfähige angibt, worunter 12 Tödtet.

Der verhaftete gewesene Redakteur der „Presse“, Hr. Gaisse, ein Mißs-Kompromittirter, ist wieder freigelassen worden. — Das neue Mandat für die französische Infanterie ist jetzt, nachdem es in zwei Marschallöverfammlungen besprochen und geprüft worden, definitiv angenommen. — Bei den letzten Verjungen, welche man mit den neuen Stahlfanonen auf dem Polygon von Givres bei Orient an-

gestellt, schoß man mit einer neuen Art 45 Kilogramm schwerer Kugeln. Man hat berechnet, daß ein solches Geschöß beim Einfallen in eine kompakte Masse durchschnittlich an Hundert Mann tödten oder kampfunfähig machen kann. Bei solchen Vorzügen wird es natürlich in der Artillerie eingeführt werden. — 3proz. 67.50. Dst 575.

Paris, 14. Apr. Durch kaiserl. Dekret in dem heutigen „Moniteur“ wird die Kompetenz der Präfekten und Unterpräfekten namhaft erweitert.

Großbritannien.

London, 10. Apr. Die Dampferflotte, die als Reserve gegenwärtig im Medway bei Chatham liegt, besteht aus 4 Divisionen. Die erste Division, die ihre Geschütze an Bord hat und wenn es noth thut in wenig Tagen auslaufen kann, besteht aus 11 Schiffen mit 202 Kanonen und 1980 Pferdekraft. Die zweite Division, die wohl keine Artillerie und Provison an Bord hat, im Lebrigen aber segefertigt ist, besteht aus 29 Schiffen mit 310 Kanonen und 4600 Pferd. Die dritte Division zählt 22 Schiffe mit 310 Kanonen und 4600 Pferd, und die vierte, deren Maschinen reparirt werden, aus 7 Schiffen mit 277 Kanonen und 2400 Pferd. Die Reserve-Dampferflotte im Medway zählt somit zusammen 69 Fahrzeuge mit 1522 Geschützen und Maschinen von nominell 17,580 (effektiv über 24,000) Pferd.

London, 12. Apr. Die heutige „Morn. Post“ dementirt entsehrlich die vom „Pays“ gebrachte Nachricht, daß durch die Armirung Malta's die Absendung eines Expeditionskorps vorbereitet und daß England einen Punkt in Syrien offkupiren werde.

Rußland und Polen.

Warschau, 9. Apr. Gestern früh erschöß sich der Chef des Generalstabs des Generals Ghruleff, Oberst Beuther. Die Ursache seines Selbstmordes scheint sich daraus zu ergeben, daß General Ghruleff gestern auf das Volk feuern ließ.

Warschau, 12. Apr. Der Statthalter, Fürst Gortschakow hat aus St. Petersburg drei Generale zum Beistand erhalten. Der Gemeinderath von Warschau ist nicht aufgelöst, sondern nur in seiner Wirksamkeit beschränkt worden. Fortwährend treffen Truppen ein. Ghrulew geht mit Truppen nach Lublin, wo eine bedenkliche Aufregung herrscht.

Warschau, 12. Apr. Die Pariser Blätter melden, daß Warschau militärisch besetzt ist, und daß sich die Zahl der Todten und Verwundeten auf 500 beläuft. Es herrscht in mehreren russischen Provinzen eine gewisse Agitation und seien in Warschau zwei Adressen der Kiewer und Wilnaer Studentenschaft angekommen, die für die polnische Sache sehr sympathisch lauteten.

Türkei.

Belgrad, 11. Apr. (Dn. Ztg.) In der Herzegovina wüthet der Kampf fort. Die Baschi-Bosquas zerstörten und plünderten die christlichen Dörfer Korjenic, Petrovac, Drahovac und andere. Viele ruhige Einwohner wurden getödtet. Das Kloster Kosjerovo wurde zerstört, die Mönche erkauften ihr Leben mit 300 Thalern. Die Basosewici überfielen mit einigen Montenegroinern Bihar, zerstörten drei Dörfer und tödteten einige Türken. Einzelne Drischasten erklärten sich für Montenegro.

Asien.

Nach einem Berichte des russischen Generalmajors Kämpfer aus dem Kaukasus ist es gelungen, den Chef des letzten Aufstandes in Tschifari, einen gewissen Baissangur, mit seiner ganzen Familie aufzuheben.

Vermischte Nachrichten.

Karlsruhe, 15. Apr. Der Text zu dem herrlichen Tonwerke Schumann's: „Der Rose Pilgerfahrt“, welches Mittwoch Abend in der Kongertproduktion des philharmonischen Vereins in sorgloser Einstudirung exekutirt werden wird, ist eine lieblich zarte Wädrhendigung von Moritz Horn, von vorberstehend elegischem Charakter, deren Inhalt wir Behufs der Vervollständigung des Verhältnisses in Kürze angeben wollen. Nach Art der Kantaten und Oratorien wechseln in dem Gedichte dramatische Stellen mit epischen und lyrischen, worin theils in Soli, theils zwei- und mehrstimmig, theils im Chor Vorgänge der Handlung erzählt, in sinnigen Betrachtungen erörtert, Stimmungen und Empfindungen ausgedrückt werden.

Der erste Theil hebt an mit Schilderung des beginnenden Frühlings und der durch ihn erneuerten Gesühle. Johannes kommt heran; zu Nacht auf der Wiese treiben die Esen ihr Wesen. Zeit unterbrechen sie Gesang und Reigen, um einer melodisch flugenden Stimme zu lauschen. Es ist die Stimme der Rosenelfe, die sagt, daß sie nimmer der Liebe Lust erfahren soll, deren Sehnsucht die Lieder der Mädchen in ihr wachgerufen. Auf ihr Flehen verstatet ihr die Esenfürstin, als Jungfrau unter den Menschen zu wandeln; sie gibt ihr eine gefeite Rose mit auf den gefährvollen Weg, deren Besitz ihr der Erdenstreben reinste verschaffen wird. Entfällt sie aber ihrer Hand, so müß sie aus dem Leben scheiden, um selbst wieder zur Rose zu werden. Eine liebliche Rosa, die gefeite Blume am Busen, wandert sie nun in die Welt hinein, deren Härte ihr aber schon im ersten Hause, das sie um Obdach bittend betritt, in Gestalt einer herben, argwöhnischen Martha entgegentritt. Raub hinweggewiesen, gelangt sie im Weitergehen in einen Friedhof, wo just der greise Todengräber ein Grab bereitet für des Müllers Tochterlein, dem Liebesleid das Herz gebrochen. Der Trauertug naht und singt der Geschiedenen die letzten Abschiedsgrüße nach. Das Grab schließt sich über ihr, die leidtragende Menge verliert sich, Rosa allein weiß noch an dem Grabe; betrübt, daß treue Liebe solch Leid bringen kann, verläßt sie es endlich als die letzte, um zur Rosenheimath zu kehren, als des Todengräbers freundliche Ladung zur Einkehr in seine Hütte sie mit neuem Lebensmuth erfüllt. (Eingang in's Haus, Gebet, sanftes Entschlummern, Esenchor, der die Schwelger vergebens in die Heimath zurückruft.) Zweiter Theil. Rosa erwacht und will dankend weiterziehen. Der Kreis, der die Liebliche liebgewonnen, vermag sie zum Weichen und bringt sie zu den trauernden Müllersleuten, die sie, von ihrem anmuthigen Wesen und der Reizbarkeit mit der entschlafenen Tochter schnell gewonnen, an die Stelle der Verlorenen aufnehmen. Sie wird der Lieb-

ling Aller, und manches Jünglingsherz entglüht in stiller Reizung zu ihr. Ein herrlicher Männerchor, die Reize und Freuden des Waldes preisend, leitet das Erscheinen des Heldenjüngers Max ein, der die Liebe Rosa's gewinnt, und, nachdem die beiden Herzen den herkömmlichen Wechselverlauf von Sehnen, Hoffen und Bangen durchgelebt, als Freier vor sie tritt. Der reizende Zweigeigang von Sopran und Alt „Die Mühle, liebe Mühle“ deutet die Vorbereitung zur Hochzeitsfeier an, deren fröhliches Vorstücken im kräftig hellern Chor ausgedrückt ist.

Ein Jahr verrinnt. Rosa hält ein Tochterlein an der Brust. Damit aber sieht sie der Erdenfeligkeit höchstes Maß erfüllt, ihre Pilgerbahn vollendet. Heitern Muthes nimmt sie Abschied von ihren Lieben und gibt die Rose, an deren Besitz ihr Erdenleben geknüpft ist, ihrem Kind. So scheidet die holde Roseneise schmerzlos und beseligt, begrüßt von den Stimmen der Engel, in deren höhere Lichtregion sie nach so wohl vollbrachter Erdenlaufbahn emporgerufen wird, um von Himmels Höhen herab das Geheiß ihrer zarten Kneipe da unten zu schauen.

Bonn, 10. Apr. Der Schatzmeister des Geschäftsausschusses für Arnolds Denkmäl macht bekannt, daß seit dem 24. Dez. v. J. abermals in 29 verschiedenen Zusendungen nach und nach 1065 Thlr. 19 Sgr. für das Denkmal eingegangen sind; unter diesen 247 Thlr. 16 Sgr. meist von Deutschen in Rußland. Die Summe aller Beiträge beläuft sich gegenwärtig auf 42,178 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf.

Triest, 10. Apr. (Tr. Z.) Auf der Südbahn ist gestern in der Nähe von Laibach der Kessel einer Maschine gesprungen. Der Maschinist und ein Heizer wurden etwa 20 Schritte fortgeschleudert und so beschädigt, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt.

Bern, Anfangs Apr. (Mannh. Z.) Ueber die Verhältnisse unserer Schweiz in Brasilien liegen jetzt authentische Berichte vor. Sie sind um so interessanter und schätzenswerther, als gerade über die Ansehlungen in Brasilien gar zu oft schon die nachtheiligsten Mittheilungen in Umlauf gekommen sind, deren Urheber dabei mit der größten Gewissenlosigkeit zu Werke gingen. Der authentische Bericht ist von dem schweizerischen Konsulenten in Brasilien, Hrn. v. Tschudy, an den Bundesrath abgefaßt; die Lauterkeit der Quelle steht daher über jeden Zweifel erhaben. Der Verfasser sah sich veranlaßt, auf Grund der früher von verschiedenen Seiten her eingetroffenen Nachrichten überall an Ort und Stelle Erkundigungen einzuziehen, und war das Resultat die Ueberzeugung, daß einerseits von Seiten der brasilianischen Regierung mit der größten Aufmerksamkeit zu Werke gegangen wird, sobald sich irgendwo berechtigte Klagen der Kolonisten zeigen, und daß andererseits an den Mißständen, wenn deren vorkamen, die Kolonisten selbst die größte Schuld tragen. So heißt es an einem Orte des Berichts: „Die Schweizer Kolonisten in der Provinz San Paulo können wir in drei Klassen einteilen: a) arbeitsfähige Individuen: Krüppel, Blinde, Greise, Blödsinnige, Greinen, Kranke, die durch langjährige Wunden, Hernien, epileptische Anfälle u. an aller Arbeit verhindert sind; b) arbeitslose Individuen: Gewohnheitsbetrüger, Bagabunden, Säufer, ehemalige Zuchthaussträflinge.“ Und an einer andern Stelle: „Die Gutbesitzer, die durch das Importiren Bergurter und Comp. Kolonisten empfangen, wurden durch die Absendung solcher untauglichen Individuen von Seite der Gemeinden hintergangen. Sie müßten große Ausgaben für Personen machen, von denen sie nie eine persönliche Arbeit, also Rückzahlung der Schulden erwarten konnten. Es sind z. B. Kranke oder Säufer herübergeschickt worden, für die der Fazenda (Gutbesitzer) 4 bis 5000 fr. Unkosten zahlen mußte. Sie haben in den ersten Jahren durch Empfang von Lebensmitteln die Schulden noch um ein Beträchtliches vermehrt und nie so viel gearbeitet, nur um die Zinsen abzuführen. Arbeitsfähige Kinder, die sie mitgebracht haben, sind entlaufen, und der Gutbesitzer muß mit dem Tode dieser Leute auch sein Gut haben verlieren. Es sind einzelne Fazendairos, die auf diese Weise über 15,000 fr. eingebüßt haben.“ Wo unter solchen Umständen die Schuld liegt, wenn es nicht Allen nach Wunsch geht, darüber wird man wohl nicht im Unklaren sein. Immerhin aber muß so vielen Verdächtigungen gegenüber auf die beruhigende Gewissheit, welche aus dem umfassendsten amtlichen, so Quartier, starken Bericht hervorgeht, der Nachdruck gelegt werden: daß die brasilianische Regierung es nirgends an gutem Willen fehlen läßt, und daß ihre loyale Handlungsweise jene volle Anerkennung verdient, welche ihr einseitige und böswillige Gefährlichkeiten nicht schmälern können.

Der „New-York-Herald“ berichtet über einen internationalen Hundekampf zwischen „Roffe“ aus Brooklyn in Amerika und „Bess“ aus Liverpool in England. Beide Hunde sind in beiden Hemisphären als muthige Helden berühmt, und Bess wurde zu diesem Kampfspiel, auf das in England, Californien und Neu-England an 10,000 Doll. Wettersatz standen, eigens über das Weltmeer gebracht. Das Schauspiel fand in einem Hause in New-York statt, in einem Saal, dessen Barriere vor 16 Fuß Länge und 12 Fuß Breite war. Damit kein Geräusch bis auf die Straße dringen und die Polizei anziehen könne, hatte man Thüren und Fenster verhängen und versperrt, und in dem fast luftdicht geschlossenen Raum saßen auf amphitheatralisch um das Barriere aufsteigenden Bänken über 1000 Personen, denen jede 1/2 Doll. Eintrittsgeld bezahlt hatte. Röhren konnte sich kein Zuschauer, und geathmet wurde nur mit Noth. Unter den Präliminarien des Kampfes waren folgende die interessantesten: Bess — sagt der Bericht — ist ein kleiner Bulldogghund mit weißem Leib, schwarzen Ohren u. s. w. Seine Schönheit als Kampfhund entlockte den Zuschauern einstimmige Rufe der Bewunderung und des Entzückens. [Der Körper wird dann so genau, wie einst in der „Times“ der Leib Mr. Bennan's, geschildert.] Nachdem er von Jean M. Longhlin, dem Erzieher Roffe's, gewaschen worden, wurde er „gekostet“ — d. h. M. Longhlin bedeckte den Hund mit der Zunge, um sich zu überzeugen, daß man ihn nicht mit einer schädlichen Substanz bestrichen, um den Gegner während des Herumbeißens zu vergiften. Dieselbe Operation nahm dann der Abrichter von Bess mit Roffe vor. Der Kampf dauerte zwischen 35 und 40 Minuten und endete mit dem glänzenden Triumph des Großbritanniens, des tapfern Bess aus Liverpool.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Krosenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Dienstag, 16. Apr. 2. Quartal. 50. Abonnementsvorstellung. Neu einstudirt: Die Vertranen; Lustspiel in 2 Akten, von Müller. Hierauf: El Carnaval espagnol; Divertissement in 2 Aufzügen, arrangirt vom Balletmeister Beauval. Zum Beschluß, zum ersten Male wiederholt: Morgens zwei Uhr; Schwan nach dem Französischen, von Förster.

S.14. Karlsruhe. Entfernten Verwandten und Bekannten geben wir die traurige Nachricht von dem am 13. d. M. erfolgten Ableben unseres lieben, unvergesslichen Vaters, Schwiegervaters und Großvaters, Ludwig Weiß, Hofökonomieraths. Er starb inmitten treuester Erfüllung seines Berufes im 63. Lebensjahre. Wer den theuern Verbliebenen kannte, wird unsern tiefen Schmerz verstehen und stille Theilnahme uns nicht versagen.

Karlsruhe, den 14. April 1861.
Die tieftrauernde Gattin:
Sophie Weiß, und die übrigen Hinterbliebenen.

S.55. Karlsruhe. Freunden und Bekannten theile ich die Nachricht mit, daß mein lieber Schwager, August Frensdorff, großh. bad. Oberlieutenant a. D., heute Nacht um 2 Uhr von seinen Leiden durch einen sanften Tod befreit worden ist.

Karlsruhe, den 15. April 1861.
Die z. Geheimer Referendär.

S.56. München. Bekanntmachung.

Nachdem an Seine Majestät den König noch fortwährend Zusendungen literarischer Werke, Manuskripte, Kunstdrucke und so andere Gegenstände ohne vorher hiezu eingeholte und erhaltene Bewilligung stattgefunden, so sieht man sich, Grund besetzender allerhöchster Vorschrift, veranlaßt, damit von derlei Zusendungen wiederholt abzumachen, da gegenständlichen Falles solche an die Einfuhr auf deren Kosten würden zurückgeschickt werden.

München, den 15. April 1861.
Seiner Königlichen Majestät von Bayern Hof-Sekretariat.

R.991. Karlsruhe. Bekanntmachung.

Die Blumenausstellung in Viebrich betr. Nachträglich zu unserer Bekanntmachung vom 5. l. M. bringen wir anmit zur öffentlichen Kenntniß, daß diejenigen Reisenden, welche im Besitze von Retourbilleten von den betreffenden Stationen nach Mainz und von Eintritsorten zur Blumenausstellung in Viebrich sich befinden, mit den zwischen Mainz und Viebrich laufenden Dampfbooten der hiesigen Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft während der Gültigkeitsdauer der Retourbillette hin und zurück frei befördert werden.

Die Fahrpläne der Dampfboote werden bei Lösung der Billette verabfolgt.
Karlsruhe, den 13. April 1861.
Direktion der großh. Verkehrs-Anstalten.
Z i m m e r.

R.825. Nr. 2005. Ettlingen. Erledigte Stelle.

Durch Beförderung des hiesigen Bezirksamtssekretärs Lubberger zum hiesigen hiesigen Bezirksamtssekretär ist die hiesige hiesige Stelle erledigt worden.

Die Bewerber um diese Stelle haben binnen 14 Tagen unter Vorlage ihrer Zeugnisse an den Gemeinderath zu wenden.
Ettlingen, den 9. April 1861.
Der Gemeinderath.
S p e d.

S.32. Stellegefuch.

Ein Pharmazent mit guten Zeugnissen versehen, sucht sogleich eine hiesige Stelle. Frankfurter Anträge, mit S.32 bezeichnet, befördert die Expedition dieses Blattes.

S.34. Bruchsal. Volontärstelle.

Für einen gebildeten jungen Mann, der Buchführung und Korrespondenz gründlich versteht, ist in einer Cigarrenfabrik im Mittelrheintal eine Stelle als Volontär offen und kann sogleich besetzt werden. Franco-Offerten unter Chiffre A. B. poste restante Bruchsal.

Lehrlingsgefuch.

R.795. In ein Kolonial- und Kurzwaaren-Geschäft wird ein die nöthigen Vorkenntnisse besitzender junger Mann von guter Familie in die Lehre gesucht. Porto-freie Anfragen besorgt die Expedition der Karlsruher Zeitung an die Adresse Z.

Ältere Bücher werden zu kaufen gesucht.

Ältere Werke über Baukunst, Malerei und Musik, Recht, Reit- und Jagdbücher, ältere franz., engl. und italien. Romane, Memoiren, sowie auch ältere Kupferwerke, werden zu den höchsten Preisen zu kaufen gesucht und nimmt hierauf bezügliche Offerten unter der Chiffre A. H. die Expedition der Karlsruher Zeitung entgegen.

R.731. Stuttgart. Nähmaschinen.

Der Unterzeichnete, welcher sich hauptsächlich mit der Fabrikation der jetzt allgemein beliebten kleinen Nähmaschinen beschäftigt, bringt hiermit sein Fabrikat, welches sich durch Eleganz, insbesondere aber durch musterhafte pünktliche Arbeit auszeichnet, in Erinnerung und sichert bei prompter Bedienung billige Preise zu. Bei Abnahme von mindestens 6 Exemplaren tritt eine namhafte Ermäßigung ein. Geschäftshäuser, welche sich dem kommissionarischen Verkauf zu unterziehen geneigt sind, belieben sich an mich zu wenden.
A. Willforth, Kanzleistraße.

Peru-Guanu

Prima-Qualität und unter Garantie der Reinheit bei J. P. Lanz & Comp. in Mannheim.

R.68. Frankfurt a. M. Königl. Schwedische 10-Ehr.-Eisenbahn-Loose.
Gewinne: 25,000, 20,000, 18,000, 16,000, 14,000, 12,000, 10,000, 8000, 5000, 2000 zc. bis herab auf 11 Ehr., den jedes Loos mindestens gewinnen muß, zahlbar in Hamburg und Frankfurt a. M.
Zweite Gewinnziehung am 1. Mai d. J.

Obligations-Loose, die auf alle Ziehungen mitzählen, keinem Verluste ausgesetzt, vielmehr jeden Augenblick zum Börsennotus wieder veräußlich sind, erlassen à 18 fl. per St., Betrag in Baar oder Kassennote einzulösen; auch sind wir bereit, denselben per Post nachzunehmen.
Pläne und Auskunst gratis bei

Gustav Cassel & Comp., Banquiers in Frankfurt a. Main.

S.61. Furtwangen. Theater-Engagementsoffert.

Schauspieler, Herren und Damen, so bei einer Theatralgesellschaft Engagement annehmen, vor allen auch ein Liebhaber, welcher etwas Tenor singt, finden solches, und mögen sich wenden an

Die Theaterdirektion in Furtwangen.

S.51. R.920. Karlsruhe. Landhaus-Verkauf.

In einem liebhaften freundlichen Orte nächst der Residenz ist an der Landstraße gelegen ein in bestem Zustande befindliches, zweistöckiges Wohnhaus - im Ganzen 10 Zimmer, 4 Kammern, 2 Küchen, gewölbten Keller, nebst großen Zweicher enthaltend -, angrenzend Remise und Stallungen für 2 Pferde und einige Kühe, nebst großem Garten, unter sehr annehmbaren Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfrage das Kommissions-Bureau von J. Scharpf, Ritterstraße Nr. 10 in Karlsruhe.

R.998. Rastatt. Versteigerungsurücknahme.

Die auf Donnerstag den 18. d. Mts. angezeigte Versteigerung eines Reitpferdes nebst Reitzeug findet nicht statt.

Rastatt, den 13. April 1861.

S.63. Nr. 1390. Bretten. Versteigerung von Militärpferden.

Freitag den 19. April 1861, Mittags 2 Uhr, werden im Hofe der unterzeichneten Verrechnung nachbeschriebene zwei Militärpferde gegen Baarzahlung versteigert:

- 1 brauner Wallach, 7 Jahre alt,
 - 1 dito, 6
- Bretten, den 13. April 1861.
Großh. Domainenverwaltung.
S e c k.

S.64. Karlsruhe. Pferdeversteigerung.

Montag den 22. d. M., Nachmittags 3 Uhr, werden im großh. Marstall gegen Baarzahlung versteigert:

- 1 Reitpferd, Rappwallach, 15 Faust hoch, vollkommen militärtauglich, gesund und fehlerfrei, 11 Jahre alt;
 - 1 ditto, hellbraune Stute, 14 Faust hoch, sehr fromm, 6 Jahre alt,
- ferner 2 noch brauchbare Zugpferde, 15 und 16 Jahre alt; wozu wir die Liebhaber einladen.
Karlsruhe, den 15. April 1861.
Großh. Stallverwaltung.
S o f.

R.988. Waghäusel. Fahrnißversteigerung.

Unterzeichnete läßt Donnerstag den 18. d. Mts., früh 9 Uhr, in seiner Wohnung seine sämtliche Fahrniße freiwillig versteigern; dieselben bestehen in 10 aufgeräumten Betten, vielen guten Bettzeugen, allerlei Schreinerwerk, Küchengeräth, 2 Pferden, 1 Kuh, 3 Schweinen, 20 Hühnern, 2 Wägen, 1 Berner- und Sändegelch, allerlei Wirtschaftsgeschirre und 20 Weinfaß von 1 bis 12 Dm haltend.

Waghäusel, den 12. April 1861.
Karl Morlock.

R.989. Nr. 3718. Karlsruhe. Fahrnißversteigerung.

Aus dem Nachlasse der verstorbenen Guts-Portionist dahier werden am Montag den 22. d. M., früh 9 Uhr, sämtliche Fahrniße, als:

- Gold und Silber, Frauenkleider, Bett- und Leinwand, Schreinerwerk, Küchengeräth und allerlei Handrath,
- sofern ein badisches 35-fl.-Loos in ihrer Wohnung Nr. 95 der Langenstraße gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert.
Karlsruhe, den 13. April 1861.
Großh. bad. Stadtamts-Revizorat.
G. Gerhard.

R.955. Ettlingen. Leinwand-Lieferung.

In das hiesige Hauptmagazin werden 500 Ellen weißhäutige Leinwand, 32 Zoll breit, angefordert. Die Lieferung wird im Kommissionswege vergeben; zur Einreichung der Commisitionen wird

Montag der 29. d. Monats selbste; die Eröffnung der Commisitionen geschieht Mittags 10 Uhr in Gegenwart der anwesenden Commisitionen; später einkommende Commisitionen bleiben unberücksichtigt. Muster und Bedingungen liegen auf hiesigem Geschäftsamt zur Einsicht und Kenntnissnahme bereit. Klassifikation durch hohes Kriegsministerium wird vorbehalten.
Ettlingen, den 12. April 1861.
Großh. Hauptmagazin-Verwaltung.
v. Ehrenberg, Major.

S.16. Nr. 185. Baden. Holzversteigerung aus sämtlichen Domänenabteilungen von Windbrücken und Lannen-Stämmen.) 3 Stämme Eichen, 140 Stämme tannenes Bauholz, 1 Buche, 124 tannene Säglöcher, 7 Stück Lannen Kilpen, 5 Gerüststangen, 23 Stück tannene Hopfenstangen, 3/4 Klafter Buchene, 1/2 eigene, 1/4 tannene Scheiter, 4/4 Buchene, 20%, tannene Scheiter, 78%, Klafter tannene

bei diebstählichem Gerichte hierüber zu verantworten, widrigenfalls nach dem Ergebnisse der Untersuchung würde erkannt werden.
Zugleich eruchen wir die zukünftigen Behörden, die Christiane Winnewisser im Betretungsfalle beschaffen und ander einliefern zu lassen.
Heidelberg, den 9. April 1861.
Großh. bad. Amtsgericht.
E t e r n e r g.

S.28. Nr. 2325. Redargemünd. (Diebstahl und Fahndung.) In der verfloffenen Nacht wurden dem Büchsenmacher Konrad dahier mittelst gewaltsamen Einbruchs in seine Werkstätte sechs einfache und drei doppelte Terzerole entwendet. Dieselben tragen auf dem Hügel mit schwarzer Tinte die Nummern 50, 53, 54, 59, 60, 56, 57, 58, 27, und auf dem Schafte ist der Name des Fertigers „Konrad“ je weils mit römischen Buchstaben eingravirt.
Wir bitten um Fahndung auf die zur Zeit unbekanntem Täter und die entwendeten Gegenstände.
Redargemünd, den 13. April 1861.
Großh. bad. Amtsgericht.
E h i l o.

S.15. Nr. 2267. Adelsheim. (Aufforderung und Fahndung.) Der künftige Heinrich Reichert von Lebensstadt ist angeschuldigt, an einem Geldbetrugtheil genommen zu haben, der im ungefährigen Betrage von 134 fl. in der Nacht vom 27./28. Januar d. J. im Schwarzen Bären zu Wangen an einem jungen Menschen aus Barren verliert wurde. Da derselbe von Haus abwesend und dessen bormaliger Aufenthaltsort unbekannt ist, so wird künftiger Heinrich Reichert aufgefordert, sich binnen 14 Tagen anher zur Untersuchung zu stellen, indem sonst nach deren Ergebnis das Erkenntnis gefällt werden wird.
Zugleich eruchen wir, den Heinrich Reichert im Betretungsfalle mittelst Aufspurses anher zu weisen, seine Baarschaft, sowie eine grünfarbige Tuchweste und ein Hemd von Schirting (Wahlschinerarbeit), wenn er etwa solche im Besitze haben sollte, in Beschlag zu nehmen und uns hieron zu benachrichtigen, beziehungsweise die in Beschlag genommenen Gegenstände zu überreichen.
Adelsheim, den 11. April 1861.
Großh. bad. Amtsgericht.
W i l d e n s.

S.27. Mannheim. (Aufforderung.) Im Anfang des Monats Februar d. J. wurden im Gasthaus zum Darmstädter Hof durch einen reisenden Arbeiter 50 fr. entwendet, und es fällt der Verdacht des Diebstahls auf Anton Rahm von Dittmar, der wegen dritten Diebstahls hier in Untersuchung steht. Da der Name des beschuldigten Reisenden unbekannt ist, wird derselbe auf diesem Wege aufgefordert, sich zur Einvernahme zu melden.
Mannheim, den 12. April 1861.
Großh. bad. Amtsgericht.
E t e r.

R.91. Nr. 2553. Redarbischofsheim. (Aufforderung.) Johann Adam Schweitzer von Borgen hat sich im Jahr 1848 ohne Staatsurlaubnis nach Amerika begeben, dort niedergelassen und verheiratet. Derselbe wird aufgefordert, sich hierwegen binnen 3 Monaten dahier zu verantworten, widrigenfalls er des badischen Staatsbürgerrechts für verlustig erklärt und in die gleiche Vermögensstrafe verfallen werden wird. Zugleich wird dessen Vermögens für verlustig erklärt.
Redarbischofsheim, den 21. März 1861.
Großh. bad. Bezirksamt.
B e n k l.

R.999. Nr. 6434. Waldsbut. (Aufforderung.) Katharina Lieber von Hartshausen hat sich unerlaubt Weise im Auslande niedergelassen und wird aufgefordert, binnen 6 Monaten zurückzukehren, widrigenfalls sie des Staats- und Dreibürgerrechts für verlustig erklärt und in die gleiche Vermögensstrafe von 3 Proz. verfallen würde. Ihr Vermögen wird zugleich mit Beschlag belegt.
Waldsbut, den 5. April 1861.
Großh. bad. Bezirksamt.
S c h i l l.

R.982. Nr. 5311. Bruchsal. (Aufforderung.) Soldat Johann Adam Schumann von Bruchsal, dessen Signalement unten folgt, hat sich unerlaubt Weise aus seinem Urlaubsort entfernt und sein Aufenthaltsort ist unbekannt. Derselbe wird aufgefordert, binnen 6 Wochen sich dahier oder bei seinem vorgezeichneten Kommando zu stellen, widrigenfalls derselbe, vorbehaltlich seiner besondern Bestimmung, Delegation, des Orts- und Staatsbürgerrechts für verlustig erklärt und in eine Geldstrafe von 1200 fl. verurtheilt würde.
Gleichzeitig wird sein Vermögen mit Beschlag belegt und bitten wir die Behörden des In- und Auslandes, auf ihn zu fahnden und ihn im Betretungsfalle gefänglich einzuliefern.
Signalement.

Alter, 25 Jahre.
Größe, 5' 4".
Körperbau, schlank.
Gesichtsfarbe, gesund.
Augen, grau.
Haare, braun.
Nose, gewöhnlich.
Bruchsal, den 12. April 1861.
Großh. bad. Oberamt.
L e i b e r.

R.975. Nr. 4274. Durlach. (Erkenntnis.) Beschluß. Da Peter Grech von Weingarten der dießseitigen Aufforderung vom 11. Januar d. J., Nr. 518, nicht nachgekommen ist, so wird derselbe in eine Vermögensstrafe von drei Prozent seines gegenwärtigen und künftigen Vermögens verfallen und des Gemein- und Staatsbürgerrechts für verlustig erklärt.
Durlach, den 12. April 1861.
Großh. bad. Oberamt.
S p a n g e n b e r g.

R.927. Nr. 5424. Bonndorf. (Bürgermeisterwahl.) Bädermeister Benedikt Bödler von Uehlingen wurde am 13. v. M. zum Bürgermeister der selbst gewählt, mit Erlaß vom 26. v. M., Nr. 4251, bestätigt, heute verpflichtet und in seinen Dienst eingeweiht.
Bonndorf, den 9. April 1861.
Großh. bad. Bezirksamt.
L e i b e i n.

R.883. Achern. (Geschlossene.) Wegen Beförderung unseres ersten Schiffsoll bester Stelle mit 500 fl. Gehalt alsbald wieder besetzt werden. Berechtigte Bewerber wollen sich unter Anknüpfung ihrer Dienstzeugnisse baldmöglichst anher melden.
Achern, den 9. April 1861.
Großh. bad. Oberreinererei.